

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 8 (1980)

DOI: 10.11588/fr.1980.0.50413

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

als das Jahrhundert der Kindesaussetzungen und des Ammenunwesens, dem unzählige Opfer gebracht wurden. Man könnte dies als einen der zahlreichen Widersprüche, die dieses Buch herausfordert, dahingehen lassen, wäre dies nicht ein nur scheinbarer Widerspruch, an dem sich die allzu vereinfachende Methode einer realitätsorientierten Erziehungsgeschichte ohne gründliche Hinzuziehung sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Quellen verrät.

Daß sich die Eltern-Kind-Relation im 18. Jh. zu wandeln begonnen habe, und zwar in Richtung auf geringere *patria potestas* und größere Empfindsamkeit, wird man als zutreffend akzeptieren. Daß man – *sit venia verbo* – mehr Aufhebens vom Kinde macht in jenem Säkulum, auch dieser Feststellung wird man zustimmen. Daß dies nur gegenüber dem schon älteren Kind und mit ziemlicher Gewißheit nicht für die Masse der Bevölkerung gilt, sollte man aber nicht mit Stillschweigen übergehen. Maurice Garden hat das Los der an Ammen gegebenen Kinder Lyons gründlich genug untersucht und das Urteil gefällt: »un tragique bilan.« Für das Anjou haben wir durch François Lebrun ähnliche Aufschlüsse erhalten.<sup>10</sup> Blicke noch zu ergänzen, daß das Desinteresse am Nachwuchs in den untersten Schichten der Bevölkerung noch bis ans Ende des Jahrhunderts der Aufklärung und länger anhält, und nicht etwa die hohe Kindersterblichkeit dieses Desinteresse erklärt, sondern ebendieses Desinteresse sie erst herbeiführt – so jedenfalls die Thesen Edward Shorters.<sup>11</sup>

Der Rezensent gesteht gern ein, daß er dieses Buch mit zwiespältigen Gefühlen aus der Hand gelegt hat. Seine detailfreudige Erzählweise, seine weitgehende Abstinenz von Quantitativem und Theoretischem – eine Rarität in moderner französischer Geschichtsschreibung – und sein – bisweilen zu großzügiger – Zugriff auf langfristige geistige und zivilisatorische Entwicklungen machen es zu einem leicht lesbaren Buch, das sich auch an den »gebildeten und interessierten Laien« oder an den Studienanfänger wendet oder an den, der einen ersten Überblick sucht. Um so schwerer fallen die erwähnten Mängel ins Gewicht. Viel mühsamer zu rezipieren, aber auch verlässlicher ist da die Studie von Chartier, Julia und Compère (siehe oben).

Am Anfang stehen de Vigueries Zweifel, ob er die Menschen des Alten Frankreich werde zum Sprechen bringen können, Zweifel, die er dann verliert. »Je me sentais assez proche de ces gens-là.« So lesen wir auf der letzten Seite der Einleitung. Und: »S'il nous était donné de redevenir des écoliers, nous nous sentirions peut-être moins dépaysés dans les écoles de l'ancienne France que dans celles où étudient aujourd'hui nos enfants.« Es steht zu befürchten, daß sich der Autor getäuscht hat. Sehnsucht nach dem Ancien Régime als Leitmotiv und die Suche nach der verlorenen Erziehung als Darstellungsprinzip – wie verlässlich sind sie als Führer in eine Welt, die wir nicht erst seit gestern verloren haben?<sup>12</sup>

Ulrich-Christian PALLACH, Erlangen

Roland MOUSNIER, *Paris capitale au temps de Richelieu et de Mazarin*, Paris (Ed. A. Pedone) 1978, 8°, 310 S.

Der bedeutende Kenner des ancien régime in Frankreich berichtet über Paris als Hauptstadt zur Zeit von Richelieu und Mazarin, also von einer Epoche, die ihm wie kaum einem anderen vertraut ist. Es braucht zu Anfang nicht vorausgeschickt werden, daß weder der eine noch der

<sup>10</sup> Maurice GARDEN, *Lyon et les Lyonnais au XVIII<sup>e</sup> siècle*, Paris 1970, S. 125–140; François LEBRUN, *Naissances illégitimes et abandons d'enfants en Anjou au XVIII<sup>e</sup> siècle*, in: *Annales E.S.C.* 27/1972.

<sup>11</sup> Edward SHORTER, *Der Wandel der Mutter-Kind-Beziehungen zu Beginn der Moderne*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 1/1975.

<sup>12</sup> Nach Peter LASLETT, *The World we have lost*, London 1965.

andere der beiden Regierungschefs Frankreichs im 17. Jh. Paris zur Hauptstadt gemacht haben. Diesen Rang nahm die Stadt an der Seine bereits seit dem hohen Mittelalter unbestritten ein. Eine Reihe von Gegebenheiten hatten dazu beigetragen und nicht zuletzt die geographische Lage.

Mousnier weist in seiner Einleitung auf diese verschiedenen Umstände hin, unterstreicht aber dann nachdrücklich im Hinblick auf die von ihm zu behandelnde Epoche, daß er eine Zeit schildert, wo die Sicherheit von Paris infolge nahe liegender Grenzen bei sich wiederholenden kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den französischen Königen und dem Hause Habsburg ständig gefährdet gewesen ist. Paris war gewissermaßen der neuralgische Punkt der Verteidigung des Königreiches, dem stets Rechnung zu tragen war. Die Sorge um Paris beherrschte aber nicht allein die Staatsleitung, sie spiegelte sich ebenso in dem Verhalten seiner Bewohner wieder. Sie steigerte in Überspitzung, so wird gesagt, das Bewußtsein von der Stadt geradezu ins Mythische. Auf diesem Hintergrund zieht in vier Teilen die Geschichte von Paris während eines halben Jahrhunderts, von 1610 bis 1661, in verschiedenen Bildern vorüber.

Der erste Teil beschäftigt sich noch mit dem Beitrag von Paris zu der katholischen Renaissance in Frankreich. Gerade in der Hauptstadt manifestierte sich die Bewegung religiöser Neubelebung in besonders auffälligem Maße, hier war sie nämlich intensiver als sonstwo im Lande. Die vom Verfasser im Zusammenhang mit der Rekatholisierung angeführte Zahl von Neugründungen religiöser Gemeinschaften, von Klöstern und Hospitälern, von Erziehungsinstitutionen, in der Stadt und in ihren Randbezirken, und oft auf Grund privater Initiative, ist erstaunlich. Trotz aller Ansätze und auch Ergebnisse katholischer Erneuerung äußert er sich aber dennoch nur mit Vorsicht über die Tiefenwirkung dieser Bewegung, im wesentlichen erfaßte sie gerade die Oberschichten, während die große Masse der Bevölkerung, wenn auch katholisch praktizierend, in ziemlich dumpfer Kenntnis des christlichen Glaubensgutes verblieb. Die Stadt war aber nahezu wieder vollkommen katholisch geworden. Die noch vorhandene, sich ständig verringernde protestantische Minderheit befand sich in unsicherer Lage; nur wenigen Juden wurde eine stets bedrohte bescheidene Existenz gewährt.

Der zweite Teil befaßt sich mit dem Pariser Leben unter dem Vorzeichen des Krieges, denn nur wenige Jahre über herrschte wirklich Friede. Die Regierung sorgte sich um den militärischen Schutz der Hauptstadt: die Befestigungsanlagen wurden modernisiert. Zugegeben die kriegerische Bedrohung gingen ihre Bemühungen jedoch nicht nur um Sicherheit, sie erstreckten sich ebenso auf Ansätze zu großartigen urbanistischen Veränderungen, die bis zur Gegenwart hin das Stadtbild bestimmen. Die von Mousnier gegebene Beschreibung der Stadt und ihrer näheren Umgebung in der ersten Hälfte des 17. Jh. ist anschaulich und nimmt mit vielen wertvollen Einzelheiten einen bedeutsamen Platz in der allgemeinen Darstellung ein. Der Verfasser berichtet aber nicht allein vom Stadtbild als solchen, er füllt es mit Leben, indem er gleichzeitig von dem Tun und Treiben der verschiedenen Kreise der Bevölkerung erzählt. Kurzum, er zeigt, wie nach und nach Paris zum Ort einer sich bildenden neuen civilisation von großer Anziehungs- und Ausstrahlungskraft wurde.

Im dritten Teil der Stadtgeschichte befindet sich Mousnier auf dem Gebiet seiner eigentlichen Domäne. Paris ist die volkreichste Stadt in Europa geworden. Mit der Aufgliederung seiner Bewohner in einzelne Gruppen und Gruppierungen bei Übergängen und auch wieder völligen Trennungen der einzelnen Schichten voneinander wird ein interessantes Bild der gesellschaftlichen Strukturierung gegeben. Die Bemühungen der Regierung um die Lösung der stets problematischen Versorgung von Paris bei geringen technischen Möglichkeiten werden gerühmt. Der Lebensstandard stieg im großen und ganzen trotz der Kriegszeiten und gelegentlichen Krisen. Die Mitteilungen des Kenners über das komplizierte fiskalische System verschaffen Klarheit über ein nicht gerade allgemein bekanntes und leicht zugängliches Gebiet. Über die beginnende Industrialisierung in der Form des staatlicherseits geförderten Manufakturwesens äußert sich der Verfasser vorsichtig, denn es handelte sich wohl mehr um eine Luxus- als um

eine Konsumindustrie. Vielleicht hätte mehr unterstrichen werden sollen, daß Paris wie zu allen Zeiten vorher auch in dieser Epoche Verbraucher gewesen ist.

Im vierten Teil wendet sich Mousnier dem wesentlichen Problem der Zeitgeschichte zu, nämlich der Haltung der Stadt, ihrer Bevölkerung gegenüber einer mit Krieg befaßten Staatsführung. Von altersher war Paris mit dem Königtum eng verbunden, erfreute sich aber besonderer Privilegien. Wie stand die *bonne ville de Paris* in dieser Kriegszeit zu ihrem König? Das Königtum geriet in einen Konflikt mit dem Parlament und obwohl es sich zunächst nur um eine staatsrechtliche Frage handelte, wurde die Stadt rasch in diesen hineingedrängt. Alle Schichten der Bevölkerung fühlten sich zur Stellungnahme veranlaßt. Infolge des Krieges sah sich das Königtum veranlaßt immer mehr diktatoriale und despotische Züge anzunehmen und so wurde Paris in die Auseinandersetzung mit der Fronde hineingezogen. In diesem Kampf auf Leben und Tod gab Paris sogar das Signal zur Revolte, um seine traditionellen Freiheiten und die gewährten Privilegien zu wahren. Die Niederlage der Fronde war dann ebenso eine Niederlage von Paris, denn die althergebrachte städtische Verfassung wurde tödlich getroffen. Von nun an bewahrte Paris wohl die Rolle als Hauptstadt, aber sie wurde andersartig ausgeübt und zwar in der Form eines reinen Instrumentes der königlichen Gewalt.

Wie es nicht anders sein konnte, diese Geschichte von Paris in der ersten Hälfte des 17. Jh. aus der Feder von Roland Mousnier ist wohl eine Geschichte der Hauptstadt aber ebenso eine solche von Frankreich. Jeder, der sich mit Paris oder mit Frankreich in dieser Epoche beschäftigt, wird an dieser Veröffentlichung nicht vorübergehen können, da sie die Kenntnis und das Verständnis in besonderer Weise fördert und auch zu weiterer Lektüre anregt, wobei auf die beigegebene orientierende Bibliographie hingewiesen sein soll.

Karl HAMMER, Paris

Jean MEUVRET, *Le problème des subsistances à l'époque Louis XIV, Teil I: La production des céréales dans la France du XVII<sup>e</sup> et XVIII<sup>e</sup> siècle*, 2 Bde, Paris-La Haye (Mouton) 1977, 223 u. 223 S. (Civilisations et sociétés, 50).

Wer den Lehrer der VI<sup>e</sup> Section der Ecole pratique des Hautes Etudes, Jean Meuvret, gekannt hat und weiß, was er im Laufe der Jahrzehnte an Anregungen zur Erforschung der Agrargeschichte Frankreichs im 17. und 18. Jh. gegeben hat, kann ermessen, welche Bereicherung dieses nach seinem Tode veröffentlichte Buch darstellt. Es ist eine große Leistung seiner Gattin und einiger seiner Schüler – unter der Leitung von Pierre Jeannin, daß sie hier einen ersten Teil dieser umfassenden Arbeit Meuvrets herausgebracht haben. Das 1955 abgeschlossene Manuskript sollte als große »Thèse« präsentiert werden. Obwohl die Literatur deshalb nur bis 1955 eingearbeitet ist, hat dieses Buch nichts von seinem grundlegenden Charakter verloren.

Nach einer profunden, kritischen Einleitung (S. 13–97), die sich ausführlich mit dem Problem der Ernährung unter Ludwig XIV. und der Frage der Auswahl und Benützung der für deren Erforschung heranzuziehenden Quellen (zeitgenössische Agronomen, Archivalien) auseinandersetzt, behandelt Meuvret im »Ersten Buch« die technischen Aspekte der damaligen Getreideproduktion.

Zunächst wird in der sich fast ausschließlich auf Quellen stützenden Analyse auf die verwendeten Pflüge, Eggen, die Zugtiere und ihre Ausrüstung eingegangen und auf die Methoden, mit denen der Acker bearbeitet wurde. Hierauf beschäftigt sich der Autor mit dem Fragekreis Dünger und Verbesserung des Bodens (2. Kapitel), um dann auf die Saat und die Ernte mit ihren damaligen gesetzlichen Bedingungen und agrartechnischen Aspekten einzugehen. Im 5. Kapitel zieht M. schließlich die technische Bilanz der Getreideproduktion im 17. und 18. Jh. Er zeigt, daß sich die Erträge im 18. Jh. erhöhten und die Kulturflächen ausgeweitet